



## Die dunkle Herkunft der Wasserschöpfräder in der Rednitz.<sup>1)</sup>

Von

Dr. ing. Hans Gießberger, Erlangen.

Zu den sonderbarsten Erscheinungen unserer Heimat in hydrotechnischer Hinsicht gehören unstreitig die das Landschaftsbild des Rednitztals reizvoll belebenden Wasserhebevorrichtungen, die Schöpfräder. Sie finden sich vereinzelt zwar schon in der Nähe von Schwabach, bei Ragwang und Reichelsdorf, hauptsächlich aber zwischen den Städten Fürth und Forchheim, wo allein rund 140 solcher Maschinen, vom April bis zum Oktober jedes Jahres etwa, in fast ununterbrochener Arbeit das segenspendende Maß auf die an sich trockenen und sandigen Wiesengründe heben.

Diese wirtschaftlich so hervorragend nützliche Einrichtung kann sicherlich auf ein ehrwürdiges Alter zurückblicken, obwohl bis jetzt urkundlich nicht nachgewiesen werden konnte, wann und wo die erste Radstätte errichtet wurde. Aber trotz aller bisher vergeblich aufgewendeten Mühe sollten die darauf abzielenden Forschungen im Interesse unserer Heimatgeschichte immer wieder in Angriff genommen werden, damit, falls eine Klarstellung überhaupt noch möglich ist, an die Stelle des Dämmerdunkels der Vermutung endlich das Licht des Wissens trete.

Auch über die Herkunft der Schöpfräder sind wir nichts weniger als gut unterrichtet. Daß sie bodenständig sind, also ohne fremdes Zutun von den Anwohnern der Rednitzufer erfunden wurden, ist wohl nicht anzunehmen, da ihre Verbreitung sonst nicht auf einen so engen Raum beschränkt geblieben wäre, wie dies tatsächlich der Fall ist. Freilich finden sich heute auch Wasserräder in anderen Flüssen Bayerns, so im Sittenbach bei Altsittenbach (B.-u. H. Hersbruck), in der Waldnaab bei der Blockhütte nahe Premenhuth (B.-u. M. Remnat), in der Fichtelnaab zwischen Reuth und Windischeschenbach (B.-u. M. Neustadt a. Wn.), in der Wiesent auf dem Wege von Muggendorf nach Gößweinstein, dann östlich und westlich von Ebermannstadt uff.; aber das sind höchstwahrscheinlich

<sup>1)</sup> Daß der Name Rednitz auch für den Unterlauf des betr. Flusses der allein richtige und die Bezeichnung Regnitz ein geographischer Unsinn ist, hat J. S. M. Ebrard im „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit“ XI, 1864, S. 317–325, 353–361, 393–399, 433–441 schlagend nachgewiesen. — Vgl. in diesem Zusammenhange auch M. und A. Geißbeck, Geographie für höhere Lehranstalten, I. Teil. München u. Berlin 1914, S. 70, Fußnote.



Schöpfungen aus einer jüngeren Zeit und vielleicht nicht immer ganz geglückte Nachahmungen unserer Rednitzräder. Die Verbreitung an der Rednitz ist einigermaßen auffallend; denn die fraglichen Hebewerke finden sich in dichtester Schärung besonders auf ehemals markgräflichem Gebiet. Daraus könnte man schließen, daß irgend einer der hohenzollerischen Markgrafen durch eine amtliche Verfügung den Anlaß zur Einführung gegeben habe. Ein Beweis für diese Annahme ist allerdings noch nicht erbracht worden. Doch scheint im brandenburgischen Hause immerhin ein lebhafteres Interesse für die nützliche Einrichtung vorhanden gewesen zu sein, sonst hätte sich Friedrich der Große wohl kaum einige nach unseren Wasserrädern gebaute kleine Modelle sozusagen als Ansichtsendung nach Berlin erbeten.<sup>1)</sup> Auch der Umstand, daß die Burggrafen von Nürnberg an der Rednitz Besitzungen hatten — im Jahre 1280 z. B. wurde der Burggraf Friedrich III. vom Kaiser Rudolf von Habsburg mit Bruck belehnt<sup>2)</sup> — sollte im Zusammenhange mit der Einführung der Wasserräder im Rednitztale, mehr als dies bisher geschehen, gewürdigt werden. Aber selbst wenn wir annehmen, ein hohenzollerischer Fürst habe die Schöpfräder in unserer Gegend eingeführt, so ist doch aller Wahrscheinlichkeit nach die Idee zuerst von außen her gekommen. Und sobald wir diese Idee nur ein klein wenig weiter verfolgen, begeben wir uns mitunter auf recht hypothetischen Boden.

„Die Sage, daß ein Nürnberger Patrizier sie aus einem Kreuzzug mitgebracht, ist nicht genau zu kontrollieren“, schreibt Seidl<sup>3)</sup>. Bronner<sup>4)</sup> fragt, ob diese Einrichtung nicht aus Spanien stamme, mit dem Nürnberg im Mittelalter lebhaft Handelsbeziehungen unterhielt. Auch Fick<sup>5)</sup> macht die Bewohner der alten Moris für die Einführung verantwortlich. Ebenso G. Flambert (A. Ebrard)<sup>6)</sup>, Chr. Vohbauer<sup>7)</sup> und andere. Über die Art und Weise, wie die genannten Autoren zu ihrer Meinung kamen, verlieren sie kein Wort. Am ausführlichsten ist (am angegebenen Ort) die Behauptung Seidls und Ficks, allerdings auch ohne nähere Begründung.

Die Annahme, daß Nürnberg bei der Verpflanzung der Wasserräder in unsere Landschaft die Hand im Spiele gehabt habe, erscheint auf den ersten Blick wenig glaubhaft. Denn gerade der Umstand, daß im Nürnberger Gebiet heute die Wasserräder an der Pegnitz fehlen, spricht dagegen. Doch sieht sich die Sache gleich anders an, wenn man erfährt, daß Nürnberg ehemals im Westen der Stadt viele Schöpfräder besessen hat. Mehrere Archivalien beweisen dies klipp

<sup>1)</sup> Vgl. G. W. A. Fikenscher, *Gesch. d. Kgl. Preuß. Friedrich-Alexanders-Universität zu Erlangen*. Coburg 1795, S. 21.

<sup>2)</sup> *Geschichte des Marktes Bruck*, S. 85. Handschrift im Eigentum des Kunstmühlbesizers J. Foerster in Bruck bei Erlangen.

<sup>3)</sup> A. Seidl, *Das Regnitztal*. Erlangen 1901, S. 127.

<sup>4)</sup> F. J. Bronner, *Bayerisch Land und Volk*. München (ohne Jahr), S. 496.

<sup>5)</sup> J. Chr. Fick, *Histor.-topograph.-statist. Beschreibung von Erlangen und dessen Gegend*. Erlangen 1812, S. 141.

<sup>6)</sup> In seiner *histor. Erzählung „Kurt Werner“*, Salzw 1902, S. 44.

<sup>7)</sup> In seiner „*Landchronik*“, Fürth 1892, S. 102.



und klar. So liefert ein Aktenstück ein „Verzeichnis der Wasserräder von der Caserne bis nach Schniegling, Anno 1774“<sup>1)</sup>. Es werden darin zehn Räder und deren Besitzer aufgeführt. Eine handgemalte Flußkarte vom Jahre 1624, betitelt „Der Pegnitz Fluß von Hallerthürlein bis nach Fürth und von da bis zur Stelle, wo die Pegnitz und die Regnitz sich miteinander vereinigen“<sup>2)</sup>, gibt für die im Titel erwähnte kurze Flußstrecke nicht weniger als sieben Wassererschöpfäder mit ihren Grundbäumen an. Endlich enthält eine solche vom Jahre 1497<sup>3)</sup> ein „Verzeichniß der dreier Wasserräder in der Pegnitz“ und gibt dazu an „wie brait bey einem Rad der Fluß gewesen“. Die Nürnberger Schöpfäder könnten also recht wohl den Anlaß zur Einführung der eigenartigen Bewässerungsvorrichtung in unserer Gegend gegeben haben. Dann müßten sie aber zweifellos älter sein als die Regnitzräder. Das ist aber nach den bisher aufgefundenen Belegen nicht der Fall. Die ältesten Beweise für „wesserreder“ in der Regnitz gehen, soweit ich eben die Sache zu verfolgen in der Lage war, bis zum Jahre 1429 zurück<sup>4)</sup>, während sich ein Pegnitz-Schöpfad „zwischen der Wendenmühlen und der Stat Nuremberg“ erst in einer Urkunde vom Jahre 1438 nachweisen läßt<sup>5)</sup>. Trotz alledem ist es nicht ausgeschlossen, ja sogar sehr wahrscheinlich, daß unsere Schöpfäder doch auf dem Wege über Nürnberg zu uns gekommen sind. Und woher sie Nürnberg bezog, darüber gehen ja die Meinungen nicht allzusehr auseinander. Die einen sagen aus Spanien. Zwar unterhielten Nürnberger Kaufleute, namentlich die Imhoff<sup>6)</sup>, Handelsbeziehungen mit diesem Lande, aber besonders lebhaft scheinen sie nicht gewesen zu sein, wenigstens nicht in der Zeit, die für unsere Frage in Betracht kommt<sup>7)</sup>. Es ist daher auch wenig wahrscheinlich, daß die Räder spanischer Herkunft sind. Der Anschauung, daß sie überhaupt nicht aus Spanien stammen können, die Kupfer in seinem verdienstlichen Aufsatze<sup>8)</sup> — vielleicht ungewollt — durchblicken läßt, ist jedoch ebensowenig ohne weiteres zuzustimmen, da auf der pyrenäischen Halbinsel in einigen der dem Leveche<sup>9)</sup> ausgesetzten Mittelmeerprovinzen der Trockenheit des Bodens durch künstliche Bewässerung u. a. auch mittels der Wasserschöpfäder, die dort Norias<sup>10)</sup> heißen, entgegengearbeitet werden muß.

<sup>1)</sup> Bauamts-Akten LXXIIIb 14, Stadtarchiv Nürnberg.

<sup>2)</sup> In „Sehr rare und seltene Norica, bestehend in fein colorierten Handzeichnungen und Holzschnitten“. Gesammelt von G. P. Amberger. Blatt 14. Sign. Nor. K 104, Stadtbibliothek Nürnberg.

<sup>3)</sup> Repert. 87, Nr. 727, Stadtarchiv Nürnberg.

<sup>4)</sup> F. Lammers, Geschichte der Stadt Erlangen. Erlangen 1834, S. 201, Beil. Nr. 22: Urkunde von 1429 „aus dem ältesten brandenburgischen Gemeinbuche, S. 31“.

<sup>5)</sup> Repert. 87, Nr. 721, Stadtarchiv Nürnberg.

<sup>6)</sup> E. Reicke, Geschichte der Reichsstadt Nürnberg. Nürnberg 1896, S. 98.

<sup>7)</sup> Vgl. J. F. Roth, Geschichte des Nürnbergischen Handels I, Leipzig 1800.

<sup>8)</sup> Vgl. R. Kupfer, die Wasserschöpfäder in der Regnitz, „Das Bayerland“ XXV, 1914, S. 468.

<sup>9)</sup> Ein gegen die spanische Küste aus der Sahara wehender „Glutwind“.

<sup>10)</sup> Vgl. A. W. Grube, Geographische Charakterbilder. herausgeg. v. H. Stübner, Leipzig 1907, S. 482 und die dort zitierte Literatur.



Doch weit mehr für sich hat die Vermutung der anderen, die glauben, das Heimatland der Schöpfräder sei das Land der Kreuzzüge, der Orient. Das ist auch die Ansicht fast all derer, die bis jetzt in irgendwelchem Zusammenhange über die Rednitzräder geschrieben haben, womit ich aber nicht den Anschein erwecken will, als ob sich schon viele eingehender mit der Schöpfräderfrage beschäftigt hätten. Im Gegenteil. Die meisten Autoren, — und ich könnte mit Leichtigkeit rund ein paar Duzend Namen nennen — die über das Rednitzland längere oder kürzere Abhandlungen verfaßt haben, erwähnen die Schöpfräder nur mit wenigen Zeilen oder mit keiner Silbe. Sogar solche, bei denen die Beschreibung des Rednitzflusses Selbstzweck ist, gehen oft mit völligem Schweigen über die merkwürdige Erscheinung hinweg<sup>1)</sup>.

Dieses Gebahren darf jedoch keinesfalls zu strenge beurteilt werden. Man wußte eben nichts darüber. Wenn nun neuere Autoren der Vermutung Raum gegeben haben, aus der vorderasiatisch-ägyptischen Kulturwelt seien die Schöpfräder zu uns gekommen, so dürften sie damit nicht weit am Ziele vorbeigeschossen haben. Auch im Volke an der Rednitz hat dieser Glaube seit langem Wurzel gefaßt. Außerdem spricht dafür die innere Wahrscheinlichkeit. Denn zu den Hauptgebieten, in denen künstliche Bewässerung durch Schöpfräder heimisch ist, zu den sog. Trockenländern der Erde, gehören gerade jene orientalischen Landräume, die durch die Kreuzzugsbewegung stark beeinflusst worden sind und die dann ihrerseits wieder befruchtend auf die Kreuzfahrer oder die Jerusalempilger und in der Folge auf das Abendland gewirkt haben. Deshalb wäre auch der Gedanke, daß neben einem Nürnberger Patrizier<sup>2)</sup> ein fränkischer Ritter<sup>3)</sup>, dessen Grund und Boden von den Wellen der Rednitz bespült wurde, die Idee aus dem fernen Osten mitgebracht und in seinem Herrschaftsgebiet verwirklicht habe, an und für sich nicht absurd zu nennen. Doch die Beweise fehlen.

Ich will mich heute nicht weiter auf dem unsicheren Boden der Hypothese bewegen. Es kam mir nur darauf an zu zeigen, auf welch schwachen Füßen unser Wissen von der Herkunft der in unseren Tagen mehr und mehr verschwindenden Wasserräder steht. Darum sei zum Schlusse eine Bitte gestattet. Möchten alle Heimatfreunde, die dazu in der Lage sind, zur Sammlung des nur noch spärlich vorhandenen und vielfach zerstreuten Materials über diesen Gegenstand beitragen und es wenn möglich an den Schreiber dieser Zeilen, der mit einer monographischen Bearbeitung des Gegenstandes beschäftigt ist, einsenden! In zweihundert oder gar schon in hundert Jahren dreht sich vielleicht kein einziges Schöpfrad mehr in den Wellen der Rednitz und unsere anmutige Flußlandschaft ist dann zum mindesten um ein Stück Poesie ärmer geworden.

<sup>1)</sup> So z. B. J. G. Meusel, Von der Rednitz und von den Flüssen und Bächen, die sich in dieselbe ergießen. Ein Beitrag zur Hydrographie des Fränkischen Kreises. „Journal v. u. f. Franken“ IV, Nürnberg 1792, S. 393–422.

<sup>2)</sup> Vgl. J. Kamman, Die Pilgerfahrten Nürnberger Bürger nach Jerusalem im 15. Jahrh. erschienen in den „Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg“. Nürnberg 1880

<sup>3)</sup> Vgl. J. v. Rotenhan, Die staatliche und soziale Gestaltung Frankens. Bayreuth 1863, S. 96.